

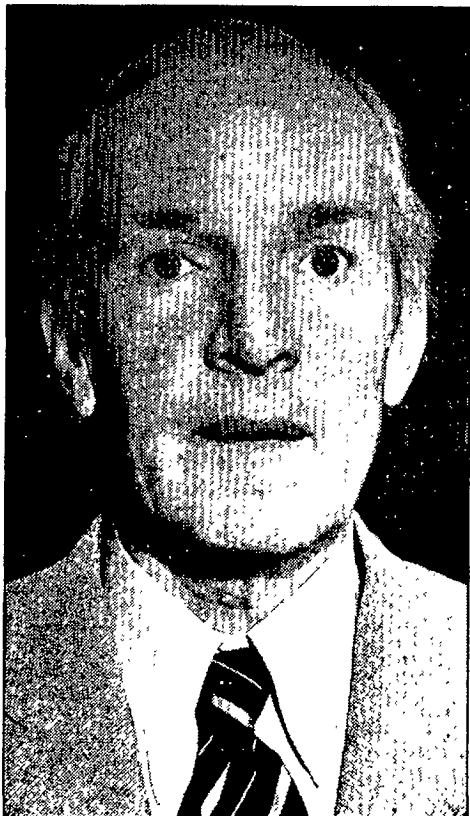
BÜCHER

NEU IN DEUTSCHLAND

Erwin Berghaus: „Nehru“. Mit einem Eifer, der die Neigung des Autos für romantischen Heldenkult nicht verleugnen kann, schrieb Erwin Berghaus die erste deutsche Nehru-Biographie. Sie soll zeigen, wie „ein freundlicher Weltgeist Nehru ins politische Höhenland führte“, um „dem Frieden, dem Weltfrieden von irgendwann, die Wege zu ebnen“. Das Buch ist sympathisch leicht und unkompliziert geschrieben — zu leicht aber für die Biographie eines Politikers, der sich gewiß nicht mit ein paar simplen pazifistisch-humanitären Denkschablonen erfassen läßt. Dem Verfasser fehlt augenscheinlich die Distanz, die eine unabdingbare Forderung an jeden Biographen ist, der ernst genommen werden will. (arani-Verlag, Berlin-Grunewald. 206 Seiten. 10,80 Mark.)

„Das aktuelle Lexikon“. Neue Art von Nachschlagewerk, als Ergänzung zum konservativen Lexikon geplant. Vereinigt Notizen über Begriffe und Personen, die zur Zeit im Gespräch sind, deren Aufnahme in ein dauerhaftes Nachschlagewerk aber wohl unterbleiben würde, wie zum Beispiel die Daten über den Bundestrainer Herberger und die Schönheitskönigin Nünke. Ein solches Buch veraltet allerdings sehr schnell: So sind in dem Ende 1955 abgeschlossenen Werk beispielsweise die Angaben über den Sudan oder über den Gewerkschaftstheoretiker Agartz schon jetzt überholt. (C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. 512 Seiten. 14,80 Mark.)

Jean-Paul Sartre: „Situationen“. Auswahl solcher Aufsätze aus den drei Essaybänden „Situations I—III“, die dem Thema nach auch beim deutschen Lesepublikum auf Interesse hoffen können, wie Essays über Descartes, Faulkner, Camus, Negerlyrik. Die Essays stammen zum großen Teil aus



Schriftsteller Sinclair
„Alkohol arbeitet für die Kommunisten“

der letzten Vorkriegs- und ersten Nachkriegszeit. Sie sind deswegen für den literarisch renommierten Existentialisten Sartre, der sich um diese Zeit seines ersten Ruhmes besonders lehrerhaft-polemisch gab, vor allem willkommen Gelegenheit, ein politisch-philosophisches Denkschema zu erproben und bekannt zu machen, das vom nationalen Widerstandspathos provoziert ist und allgemein den aktuellen Begriffen der Freiheit und der Befreiung gilt. (Rowohlt Verlag, Hamburg. 198 Seiten. 9,80 Mark.)

SINCLAIR

Schicksal unter Trinkern

Auf seine alten Tage hat sich der unermüdliche amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair, Verfasser von etwa 80 Büchern, die in 47 Sprachen übersetzt worden sind, noch einen neuen Gegner ausgesucht, den Alkohol. Der 77jährige Autor, der bis dahin mit der moralischen Entrüstung des berufsmäßigen Eiferers in seinen zumeist außerordentlich umfangreichen Büchern gegen Justizirrtümer („Boston“), gegen die kriminellen Zustände auf den Schlachthöfen von Chicago („Der Sumpf“), gegen Militarismus, Ausbeutung und Korruption gefochten hatte, möchte nun auch dem Whisky zu Leibe gehen, den er als Ursache sowohl für den Vormarsch des Kommunismus als auch für den Niedergang der amerikanischen Literatur ansieht.

In seinem neuesten Buch „The Cup of Fury“ — wörtlich etwa: „Der Trank der Furie“ — beklagt sich Sinclair: „Es war mein Schicksal, unter trinkenden Menschen zu leben, unter Romanautoren, Dichtern, Dramatikern und Stars von Bühne und Film. Ich habe mehr als vierzig von ihnen gekannt, die untergingen, elf von ihnen endeten durch Selbstmord.“ Es sei „furchtbar, wieviel Talent und Genie durch Alkohol zugrunde gerichtet wird“.

Wirklich kann Sinclair auf einige Fälle in seinem Bekanntenkreis hinweisen, die deutlich machen, wie begabte Autoren durch ihren Hang zum Alkohol frühzeitig außer Gefecht gesetzt wurden. Sinclair Lewis etwa, der erste amerikanische Literatur-Nobelpreisträger, der in seinem Roman „Babbitt“ den Durchschnitts-Amerikaner zum Objekt der Weltliteratur erhoben hat, schrieb mit 44 Jahren sein letztes bedeutendes Buch („Sam Dodsworth“) — 22 Jahre vor seinem Tode. Eine so lange Schreibpause ist für den unausgesetzt Bücher produzierenden Upton Sinclair fast ebenso unbegreiflich wie die Tatsache, daß Sinclair Lewis trotz seiner gigantischen Sauferei überhaupt fast 66 Jahre alt geworden ist.

Von Theodore Dreiser, dem Verfasser der „Amerikanischen Tragödie“, berichtet Sinclair, daß er in den letzten 21 Jahren seines Lebens nichts Bedeutendes mehr zu Papier gebracht habe. Aber nicht nur dies Sinclair — der wegen seiner sozial-anklägerischen Bücher im Bereich der Sowjets oft als Kronzeuge gegen die Vereinigten Staaten zitiert worden ist — meint, die Kommunisten hätten den Theodore Dreiser mit Alkohol „aufgeweicht“, so daß er schließlich Mitglied der Partei geworden sei.

Liebhaber von Enthüllungen mögen über Sinclairs Buch enttäuscht sein, weil darin fast nur von Verstorbenen die Rede ist, also nicht von den lebenden amerikanischen Literatur-Nobelpreisträgern William Faulkner und Ernest Hemingway, die beide den Whisky ziemlich hoch schätzen, allerdings mit ihrer ungebrochenen

• Upton Sinclair: „The Cup of Fury“; Channel Press, Great Neck, New York; 190 Seiten; 3 Dollar.

Was den Frauen an uns Männern gefällt



Ja, eins zu null für jenen Mann, der ausgeht — und gut tanzen kann.



Am »Mennen-Mann« zudem erfreut der »Duft gepflegter Männlichkeit«.



Doch ist es nicht der Duft allein, den Mennen schenkt tagaus — tagein:

Nimm Mennen stets nach der Rasur (man braucht davon ganz wenig nur!), das kühlt, entspannt, belebt, erfrischt, die Müdigkeit ist weggewischt. Wenn beim Rasieren was »passiert«, dann wird es gleich desinfiziert!

MENNEN
gepflegt,
das spricht für sich!

Probeflasche gegen 25 Pf in Briefm. (Schutzgebühr) von
Fa. A. Heyn GmbH, Berlin - Wilmersdorf, Abt. A